

Die Wandgemälde in der Kirche von Veltheim bei Winterthur

Autor(en): **Rahn, J.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **1 (1899)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157072>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in Form eines 1,20 Meter hohen schraubenförmig gekehlten Octogons empor. Ihre Kanten sind mit Aststäben besetzt, die aus Postamentchen mit dazwischen befindlichen Prismen wachsen und sich mit dem krönenden Wulste verschränken. Ein glattes, wiederum achteckiges Kelchkapital mit eisenbeschlagener Platte schloss das Ganze ab. Eine Schnitzfigur der Madonna, die auf der Säule gestanden habe, soll in einer Seitenkapelle der Pfarrkirche aufbewahrt worden sein. An der Säule waren 1869 noch Spuren einer blauen Bemalung der Concavitäten und ehemaliger Vergoldung des Astwerkes zu sehen.

Rahm.

Die Wandgemälde in der Kirche von Veltheim bei Winterthur.

Taf. XV, XVI.

Von *J. R. Rahm.*

Wiederherstellungsarbeiten, die im Laufe des Sommers 1899 in der Kirche von *Veltheim* bei Winterthur vorgenommen worden sind, haben die Reste einer vollständigen Ausmalung des Chores zum Vorschein gebracht. Ihr Stil weist auf die Zeit zwischen 1500 und 1520 und die Bilder stellen in ihrer Gesamtheit ein cyklisch abgeschlossenes Ganzes dar. Ehedem war auch das Schiff mit „historischen Bildern in Lebensgrösse“ geschmückt. Die Dominikanerinnen von Töss, denen der Kirchensatz bis zur Aufhebung ihres Stiftes gehörte, hatten diesen Schmuck bestritten, der aber 1740 unter der Tünche verschwand (Zürcher Monatliche Nachrichten 1775, p. 25).

Ueber die Chormalereien hat das Feuilleton der „N. Z. Ztg.“ im Morgenblatt vom 15. August Nr. 225 eine vorläufige Kunde gebracht. Seither ist Neues gefunden worden, was einer teilweisen Berichtigung jener Meldung ruft. Der spätgothische, dreiseitig geschlossene Chor ist mit einem Kreuz- und einem sechsteiligen Fächergewölbe bedeckt und der Sockel auf Weiss mit einem wechselnden Rautenmuster von grünen, schwarzen und roten Lineamenten mit roter und schwarzer Blumenfüllung geschmückt. Darüber war an der südlichen Langseite in einem schmalen Streifen der Stammbaum Christi gemalt. Unten liegt Jesse in gelbem und rotem Gewande auf einem grünen Lager gebettet und lässt aus seinen Lenden die grünen Ranken wachsen, die in zwei übereinander befindlichen Spiralreihen aus bunten Kelchen die Halbfiguren der königlichen Ahnen treiben. Die Mitte nimmt die Madonna mit dem Kinde ein. Welches der entsprechende Schmuck der Nordwand war, ist nicht mehr nachzuweisen. Nur Unbestimmtes war westlich unter der mittleren Gewölbeconsole zu sehen: Reste einer Gestalt in blauer, gelb gefütterter Toga mit erhobener Rechten und einem mehrästigen grünen Zweige in der Linken.

Eine Reihe waagrecht gespannter Spruchbänder bildet hüben und drüben die Basis der zweiten Zone, die bis zum ersten Drittel der Schildbögen reicht.

Jene weissen Blätter enthalten in drei Minuskelzeilen die deutschen Sprüche des Credo. Sie beziehen sich auf die nahezu lebensgrossen Apostelfiguren, die, elf an der Zahl, bald paarweise, bald zu dreien in verschiedenfarbigen Compartimenten beisammenstehen. Jeder ist mit seinem Attribute versehen. Eine architektonische oder ornamentale Umrahmung fehlt. Die Folge beginnt im Westen der Nordwand, wo auf rotem Grunde S. Peter mit dem Schlüssel und Andreas mit dem Schrägkreuze einander zugewendet sind. Ein



Kopf des Apostels Andreas.

tonsurierter Apostel, dessen Attribut sich nicht mehr erkennen lässt, und Johannes mit dem Kelche folgen in gelbem Feld. Unter dem zweiten Schildbogen stehen vor grünem Grunde S. Thomas mit der Lanze, Jakobus der Jüngere mit der Walkerfuchtel und ein dritter Apostel, dessen Attribut sich nicht mehr erkennen lässt. Wiederum drei Figuren, diese auf rotem Grunde, erscheinen gegenüber: Bartholomäus mit dem Messer, S. Matthäus mit der Hellebarde und S. Simon mit der Säge. Einsam vor grünem Grunde, weil der Rest

des zweiten Schildbogens ein Fenster enthält, erscheint hier Thaddäus mit der Keule.

Diese Sippschaft ist auf die Langwände beschränkt, weil neben den Fenstern des Halbpolygones kein Raum für Figuren vorhanden war. Nur zu oberst neben dem Spitzbogen der Fenster ist hier beiderseits ein Schild gemalt: An der Schlusswand, links vom Beschauer, der Bindenschild von Oesterreich und das Wappen von Zürich gegenüber; an der nördlichen Schrägseite links der geneigte Schild von Laufen (? zwei schwarze aufrechte Barentatzen? in Gelb) und der aufrechte von Kiburg; südlich aufrecht der von Winterthur und geneigt der Schild mit dem Wappen Derer von Ehingen.

Eine waagrechte Linie schliesst in gleicher Höhe das untere Drittel der Schildbögen ab, über dem der Rest die Gestalt eines Propheten enthält.¹⁾ Auf weissem, bald mit Kornblumen, bald mit roten Nelken besäetem Grunde sind diese Halbfiguren von kühngeschwungenen Spruchbändern umwallt, deren deutsche Minuskelinschriften sich nicht mehr entziffern lassen. Nur die Halbfigur im westlichen Schildbogen der Südwand ist von einer zweiten begleitet, die, wie es scheint, das Spruchband hält und ihre Anrede an den Propheten richtet. Der Kopf dieses letzteren ist vorzüglich erhalten, ein markiges Antlitz mit sinnender Miene. Alle Propheten erscheinen im Zeitgewande, das Anklänge an orientalische Costüme zeigt. Der Name des Dargestellten ist mit schwarzen Minuskeln auf einem weissen Bande gemalt, das sich unter dem Oberrand des Apostelfeldes spannt.

¹⁾ Im Ganzen deren sechs, über den siebenten, dessen Bild die Schlusswand des Polygones schmückte, wurde im XVIII. Jahrhundert eine geistliche Inschrift gemalt.

Wie diese Schildbögen sind auch die weissen Gewölbekappen geblümt und mit Einzelfiguren geschmückt. Die des westlichen Joches stellen die Evangelistenembleme vor. Die Halbfigur des Matthäusengels mit dem fröhlichen Gesichte trägt ein weisses, blau schattiertes Untergewand und einen gelben Mantel mit blauem Futter. Er hält das Spruchband mit der Minuskelinschrift: *liber generationis ihesu christi filij David filij . . .* Die gelben und gelbbraunen Tiere sind, wie der Engel, mit derben schwarzen Contouren gezeichnet und jedes auf eine wallende Bandrolle gestellt. Ihre Inschriften lauten Marcus: *initium evangelij ihesu christi filij dei sicut scriptum est in jisa*; Lukas: *fuit in diebus herodis regis iudee sacerdot. abiam . . .*; Johannes: *in principio (sic) erat verbum et verbum*. Dann folgen zwei Engel, die, gegeneinander schwebend, die Weihrauchfässer schwingen und je zwei Jungfrauen in jeder der fünf Kappen des Halbpolygones. Grüne Blattkelche, die aus den unteren Ecken ranken, tragen diese neckischen Halbfiguren, deren jede eine grüne Ampel hält. Die zur Linken haben ihr Haupt mit Grün umkränzt; sie halten die Gläser aufrecht, während ihnen gegenüber die thörichten Jungfrauen mit umgekehrten Gläsern und etliche mit einem turbanartigen Kopfputze erscheinen. In wechselnder Haltung, bisweilen noch gothisch gereckt, schauen sie mit ihren rundlichen Köpfchen voll Schalkheit und Anmut drein und wohl mögen diese Gestalten zu den lieblichsten gerechnet werden, die hier zu Lande auf Wandgemälden aus dem Anfange des XVI. Jahrhunderts erscheinen. Gleiche Qualität offenbart sich in den schwarz contourierten Rankenornamenten, die grün in Grün die Fensterleibungen schmücken. Hier sind Zierden geschaffen, die mustergültig für modernes Schaffen gelten können.

Unenträtselt vermutlich bleiben die Figuren, welche chorwärts die Uebermauerung des Triumphbogens schmücken. Auch hier setzt sich die wagrechte Basis fort, unter welcher, faltenlos herabhängend, ein wechselndes Teppichwerk die seitlichen Zwickel füllt. Darüber heben sich von dem weissen mit roten Nelken bestreuten Grunde drei Halbfiguren ab, jede von einem Spruchband mit unleserlich gewordenen deutschen Minuskelinschriften umwallt. Die Gestalt zur Linken ist zerstört; die mittlere durch blaues Untergewand, einen roten, gelb besäumten Mantel und gelben Nimbus ausgezeichnet, möchte als Christus gedeutet werden. Als dritte endlich erscheint in demüthiger Haltung ein Jüngling in faltigem Rock von grüner Farbe. Er hält die Hände vor der Brust, die Rechte einwärts, die Linke nach aussen gekehrt. Das bartlose Gesicht mit den schwarzen voll auf die Schultern wallenden Haaren ist niederblickend verkürzt und mit einem Eisenhute bedeckt, dessen Scheitel in einer dünnen geschwungenen Spitze endigt.

Kopf und Hände dieser letzteren Figur sind die best erhaltenen aller nackten Teile, auf licht-gelblichem Lokalton mit heller Sepia höchst sorgfältig modelliert. Hier, wie bei den übrigen Gestalten, ist die Zeichnung mit schwarzen Linien geführt von der Hand eines Meisters, dessen Begabung eine keineswegs gewöhnliche war. Es zeugen, ausser dem vorgenannten

Kopfe, der des hl. Matthäus dafür, der mit strengem Blick aus niedergeschlagenen Augen dem Irdischen entrückt erscheint; die vorzügliche Behandlung der Gewänder, die in freien Massen ohne knitterige Brüche so gross und fliessend geworfen sind; die geschmackvollen Ornamente und eine geschickte Verteilung der Farben, deren Gesamtwirkung auf den hellen Oberfeldern und Kappen über den bunt wechselnden Hintergründen der Apostel von überaus reizvoller und fröhlicher Wirkung gewesen sein muss. Keinerlei Spuren von Einflüssen der Renaissance sind dagegen wahrzunehmen.

Für die Gewölbemalereien, die Fensterornamente und die Schilde im Halbpolygon, sowie die darüber befindlichen Prophetenbildnisse ist gesorgt. Der Kirchengemeinde, deren Vertreter ein dankenswertes Interesse an deren Erhaltung bewiesen, ist hiefür die Unterstützung aus staatlichen Mitteln zu Gute gekommen. Das Uebrige hat leider unter der Tünche verschwinden müssen, weil der Anbringung von beweglichen Feldern, welche die Bilder geschützt haben würden, der geringe Vorsprung der Rippen und Dienste entgegenstand. Immerhin ist die Erinnerung an diese Malereien durch colorierte Photographien gewahrt, die im Auftrage der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich gefertigt worden sind. Die Wiederherstellung der erhaltenen Bilder hat Herr Dekorationsmaler Christian Schmidt-Erni in Zürich mit bekannter Umsicht und Gewissenhaftigkeit besorgt.

Restauration der Façaden-Malerei am Hause zum „Roten Ochsen“ in Stein a/Rhein.

Von *Chr. Schmidt.*

Unter den in Stein a/Rhein noch erhaltenen alten Façadenmalereien nahmen die am Haus zum roten Ochsen eine eigenartige Stellung ein. An der vom ersten Geschoss bis unter das Dach bemalten Façade herrschte ein ziemlich aufdringliches Blau vor. Mit diesem war das Mauerwerk des zweiten und dritten Stockwerkes angestrichen, teils als glatte Flächen, teilweise als Grund für Malereien. Diese blauen Massen stimmten den koloristischen Gesamteindruck der Façade durchaus ungünstig. Die obersten Fenster der dritten Etage waren von rohen, in Grau und Schwarz gemalten Barockrahmen umschlossen, deren obere Ausläufer einst noch in die Dachkehle gegriffen hatten. Diese Formen passten schlecht zu den schönen gothischen Fenstergewänden des ersten und zweiten Stockwerkes und es konnte einem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen, dass vieles durch eine spätere Übermalung verändert worden war. Als nun 1898 das Haus versteigert werden sollte, wurde es von einem Consortium von Freunden vaterländischer Kunst übernommen, um die beschädigte Façadenmalerei, sowie das interessante, in einem Zimmer des zweiten Stockes befindliche Wandgemälde, die Arche Noah, vor dem Untergang zu schützen. Dann



HOFER & CO., ZÜRICH.



HOFER & CO., ZÜRICH